

# Seien Sie optimistisch!

Von Ken Fisher 10.03.2010

Die Welt ist wunderbar. Klingt verrückt – oder? Nein – verrückt ist dagegen die Furcht, die Schuldenprobleme der PIIGS-Staaten (Portugal, Irland, Island, Griechenland, Spanien) könnten 2010 die Hausse am Aktienmarkt beenden. Vor drei Monaten machte sich noch niemand Sorgen um die PIIGS-Schulden – jetzt hört man nichts anderes mehr. Dabei hat sich die Situation in der Zwischenzeit wenig geändert, außer dass die Wirtschaft in diesen Ländern eigentlich sogar gewachsen ist. Portugal und Griechenland machen ein Prozent des weltweiten BIP (Bruttoinlandsprodukts) aus. Alle PIIGS-Staaten zusammen kommen auch nicht auf viel mehr. Der Rest der Welt wächst, und der Größere nimmt den Kleineren an die Hand, nicht umgekehrt – also werden die PIIGS weiter wachsen.

Ein typisches Muster für einen Hausse-Markt ist eine negative Stimmung bei insgesamt positiven Fundamentaldaten – genau das haben wir momentan. Die Geschichte lehrt uns, dass das Jahr nach einem Markt mit steigenden Preisen, der auf einen starken Einbruch folgt, in der großen Mehrheit der Fälle überdurchschnittlich positiv ist. 2010 ist genau so ein Jahr. Bullenmarkt. Zweitens: Die Emerging Markets wachsen. Bisher sind Südkorea und Indien (die im Vergleich zum Vorjahr um sechs Prozent gewachsen sind) die einzigen neuen Märkte, die die BIP-Prognosen für das vierte Quartal nicht erreichen. Der Rest – Taiwan, Mexiko, Südafrika, Thailand, Malaysia, Hongkong, China, Russland, Indonesien und Singapur – erfüllt die Erwartungen voll und ganz. Alle Schwellenmärkte zusammen machen bereits 25 Prozent des weltweiten BIP aus – mehr als Amerika und nur ein bisschen weniger als die EU. Das macht sämtliche PIIGS-Probleme mehr als wett. Und es geht wahrscheinlich auch so weiter: Viele Schwellenmärkte erreichen derzeit jährliche Pro-Kopf-Einkommen, die für einen erheblichen Anstieg der Ausgaben für teure Anschaffungen sorgen – was wiederum das Wachstum in diesen Ländern und somit letztlich auch das weltweite Wachstum beschleunigt. Bullenmarkt.

Drittens: steigende Geschäftsausgaben. Die Menschen jammern, dass die Privatausgaben während des Konjunkturabschwungs deutlich gefallen seien. Stimmt nicht: Die Ausgaben sind, in Prozent des BIP gesprochen, sogar gestiegen, was normal ist. Die Geschäftsausgaben sind jedoch wirklich stark gesunken, und ähnlich wie bei den Aktien gilt: Kategorien, die am stärksten fallen, erholen sich danach üblicherweise wieder am deutlichsten. Weltweit sind die Unternehmen dank Maßnahmen zur Kostensenkung superschlank und äußerst produktiv. Jetzt, wo das Wachstum wieder eingesetzt hat, füllen sie die leeren Regale und Warenlager wieder auf, was wiederum für eine höhere Nachfrage und Produktion sorgt. Und weil die Firmen nun so schlank sind, bedeutet bereits eine leichte Absatzsteigerung hohe Gewinne – die sogar noch größer wirken, wenn man sie mit den mageren Ergebnissen von 2009 vergleicht. Außerdem weisen Unternehmen (außer Banken), historisch gesehen, rekordreife Kassenbestände auf und sind so bestens auf künftige Investitionen vorbereitet. Bullenmarkt.

Viertens: Die Dividendenrenditen liegen weltweit deutlich über den Renditen von Anleihen und Schuldverschreibungen. Im Vergleich zur Vergangenheit sind Aktien derzeit günstig mit viel Luft nach oben – Bullenmarkt. Fünftens: Finanzielle und

steuerliche Anreize sorgen weiter für Kursanstiege. Manche Länder nehmen einige aus der Not geborene Konjunkturlieferprogramme wieder zurück, aber global und historisch gesehen, sind die Zentralbanken immer noch äußerst spendabel – Bullenmarkt. Und es gibt noch viel Geld aus steuerlichen Anreizmodellen, das noch gar nicht ausgegeben wurde. Amerika hat erst ein Drittel seiner Programme umgesetzt. Andere Länder haben bereits mehr ausgegeben, aber insgesamt kommt noch einiges an Finanzspritzen auf uns zu. Bullenmarkt.

Sechstens: Die Stimmung ist zappenduster. Wir wissen, dass alles furchtbar ist – man fühlt und sieht es. Neuigkeiten werden entweder von vornherein als schlecht eingestuft oder irrigerweise so interpretiert, als würden sie sich bald in negative Schlagzeilen verwandeln. Das ist aber keine Bestätigung dafür, dass es der Welt schlechtginge – es ist nicht mehr als die sprichwörtliche „Mauer der Angst“, über die Aktienkurse nur allzu gern klettern. Die aktuelle Situation ist das Gegenteil der Euphorie, der man normalerweise zu den Spitzenzeiten von Bullenmärkten begegnet, und deshalb äußerst preistreibend. Vergessen Sie Ihre Trübsal, und setzen Sie ebenfalls auf steigende Kurse.

**VITA**

Ken Fisher